

**Predigt am 1. Advent (1.12.19)
in der Ludwigskirche Freiburg
Es ist soweit! (Römer 13,8-12)**

PfarrerIn Dr. Christine Ritter

Liebe Gemeinde,

es ist soweit: Advent. Endlich das erste Türchen öffnen, heute punktgenau erster Advent und erster Dezember – die Kinder in der Schule reden schon seit Wochen davon und freuen sich. Im Keller den Karton mit der Adventsdeko herausholen, den Adventskranz besorgen. Und dann, am Morgen die erste Kerze anzünden.

Es ist soweit: Endlich – oder: schon? Wie schön – oder: Muss das sein? Zu welcher Kategorie gehören Sie?

Es ist soweit: Um sechs, um sieben, um acht. Zeit aufzustehen. Der Wecker klingelt. Es ist fast schon hell. Ein neuer Tag lockt – oder eher das warme, kuschelige Bett?

Es ist soweit: Endlich – schon? Welcher Aufstehetyp sind Sie?

Heute, am ersten Advent öffnet sich das Türchen für einen adventlichen Wecker aus der Feder des Paulus. Dieser Weckton kommt ganz schön unvermittelt. Fremd und ungewohnt klingt er, anders als die Klingeltöne, die ich kenne, die sanfte Melodie in zunächst gedämpfter, dann sich langsam steigernder Lautstärke; anders, aber auch sehr klar und nicht zu überhören: ein Weckruf eben.

Christinnen und Christen in Rom hören ihn zuerst. Wir finden ihn im 13. Kapitel: Röm 13,8-12.

Es ist so weit. Paulus meint es ernst. Jetzt. Genau jetzt. Genug geschlafen. Zeit, aufzuwachen. Der Morgen kommt, das Licht und mit ihm etwas, das Paulus „Heil“ nennt. Etwas Besonderes muss es sein. Etwas, das ganz von alleine kommt, fast schon da ist. Etwas, wofür es sich lohnt aufzustehen, sich bereit zu machen, die Komfortzone zu verlassen und sich anzuziehen.

Adventlich.

Paulus ist voller Neugier, Erwartung und Spannung. Wie ein Kind im Advent vor dem Öffnen des erstens Türchens. Ist es doch noch nicht lange her, dass der, den er nun als seinen Herrn bekennt, gestorben ist und als der erfahren wurde, der zu neuem Leben erweckt wurde. Er hat angekündigt, dass er wieder kommt. Das muss bald sein, es liegt in der Luft, Paulus spürt es. Das Christentum, „erwachsen“ geworden, Christinnen und Christen im 21. Jahrhundert denken darüber meist ernüchtert und abgeklärt. Advent, Ankunft: alle Jahre wieder. Und was hat sich geändert? Krisenstimmung all überall: Kirche in der Krise, die demokratische Gesellschaft ebenso, die Umwelt bedroht und der Frieden auf der Welt. Wer kann dies überhaupt noch emotional erfassen? Gut ist schon alles, was sich nicht verschlechtert. Höchste Zeit aufzuwachen, wenn es nicht gar schon zu spät ist. Es ist so weit? Es wäre schon viel früher soweit gewesen!

Nun ist aber heute der erste Advent und das Türchen öffnet sich für Paulus und seinen Römerbrief. Geben wir ihm eine Chance. Er spricht davon, die Zeit zu erkennen, sich den Schlaf aus den Augen zu reiben und Kleider anzulegen, adventliche Kleider, lichtvolle Kleider.

Während die Stadt sich schon seit Tagen in ihr Gewand aus Lichterketten, Glitzerbäumen und leuchtenden Sternen hüllt, richtet sich der Blick des Paulus auf den, der von sich gesagt hat: *Ich bin das Licht der Welt* (Joh 8,12). Und mit ihm auf das Licht der Liebe: Liebe als Ziel der Tora, der Weisung Gottes. Liebe als Zielpunkt menschlichen Handelns, so steht es schon in der Hebräischen Bibel. So stellt es Jesus in den Mittelpunkt und so sagt es auch Paulus.

Jesus selbst verkörpert diese Liebe. Und er hat sie verschenkt – mit seinen Worten, seinem Blick, seinen Händen. Er hat den Hunger nach Liebe gestillt und hat selbst gelebt, was er als Zentrum göttlicher Weisung verkündet und den Menschen ans Herz gelegt hat: Liebe Gott und deine Nächsten. Das ist das höchste Gebot. Daran hängen alle anderen Gebote (vgl. Mk 10). Paulus folgt seiner Spur. Jesu Vermächtnis wird zu auch zu seinem.

Es ist soweit – heute. Im Schein der ersten Kerze tritt der Schatten mit seinen Konturen umso deutlicher hervor. Wer mit wachen Augen durch die Welt läuft, sieht die Not an allen Ecken: Wo die Armut wohnt in der Stadt, wo die Einsamkeit zu Hause ist, wo der Hass seinen Nährboden findet. Es könnte eine adventliche Übung werden, in diesen Wochen genauer als sonst hinzuschauen und auch das Herz zu öffnen. Beherzt da zu sein und auch mal zuzupacken.

Wer sich den Schlaf aus den Augen gerieben hat, sieht nicht daran vorbei, dass für unseren Planeten einiges auf dem Spiel steht, hört die Jugendlichen mit ihren Anliegen, ihrer Sorge. Die Liebe macht vor der bedrohten Schöpfung nicht halt.

Wer aufgewacht ist, könnte verzweifeln und verzagen angesichts der Größe und der Fülle der Krisen und Probleme. So viele Tropfen gibt es gar nicht, die den heißen Stein kühlen könnten. Liebe üben – ein Faß ohne Boden?

Das Licht des ersten Advents scheint auch für die, die sich abmühen, die sich anstrengen, sich kümmern, Liebe verschenken und dabei immer wieder an ihre Grenzen stoßen: Auch du bekommst, was du dir selbst nicht geben kannst. Denke daran!

Die Wochen des Advent führen behutsam an das Licht heran. Jede Woche ein bisschen mehr, bis die vier Kerzen brennen, bis es Weihnachten wird. Bis wir feiern, dass der kommt, der zum Licht der Welt wird. Der uns zum Heil geboren ist. Den Gott schickt in alle Verlorenheit, Ausdruck seiner Liebe.

Es ist soweit. Das bedeutet nicht pausenlose Aktivität, bis an die Grenzen der Erschöpfung aktiv sein, sich engagieren, helfen. Es bedeutet auch, liebevoll zu mir selbst zu sein, achtsam mit mir

und meinen Grenzen umzugehen, es zumindest zu versuchen. Achtsam mit meiner Zeit, meinen Kräften und dann eben auch mit meinen Mitmenschen.

Wissenschaftler haben ein Experiment gemacht. Da ging es um liebevolle Zuwendung. Sie verträgt keine Hektik und keinen Druck.

Eine Reihe von Menschen bekam das Gleichnis zum barmherzigen Samariter zu lesen. Dann sollten sie in einen anderen Raum zu einem weiteren Experiment gehen. Den einen wurde gesagt, sie sollten möglichst schnell hinübergehen, den anderen wurde nichts gesagt.

Eine weitere Gruppe bekam nichts zu lesen. Auch sie wurde in den anderen Raum gebeten, die zügig, die anderen ohne weitere Worte.

Auf dem Weg lag jemand in scheinbar hilfloser Lage. Wer half dem vermeintlich Gestürzten? Entscheidend war nicht die Lektüre des Gleichnisses, entscheidend für die Hilfe war, ob sich jemand gestresst, unter Druck fühlte oder nicht.

Manchmal kommt der Druck von außen, oft machen wir ihn uns auch selbst mit all unseren an sich guten Vorhaben.

Advent – es ist eine Einladung innezuhalten. Das Licht zu empfangen, bevor ich überlege, was ich weitergebe. Eine Einladung, langsam zu machen und gerade so das Herz zu öffnen.

Advent – Ankunft, Gottes Kommen zu uns, so hat er es versprochen. Auf ihn warten wir. Sein Licht scheint. Bis zu uns. Amen